

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 29

Artikel: Ein guter Mann
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsseler Schreier,
Und fühle im Halse schier
Ein bedenklisch trockenes Dürsten
Nach einem bayrischen Bier.

Was sollte man denn sonst treiben?
Wo alle Politik schlaf't ein,
Da glaub ich, beim Gerstenfafe
Am besten mein Platz wird sein.

Da kann ich mich ernstlich sammeln,
Denn delikat ist der Witz,
Und kann er sonst Alles ertragen,
Erträgt er nicht solche Hitze!



Hyperbel.

Deutscher: Das Heidelbergerschäf sollten Sie mal sehen, das ist großartig.

Schweizer: Pah — wär' gerade recht als Schöpfer für unser Bundesschnapschäf!

Kunstmucken.

Lyrisch wird der Mensch im höchsten Grade,
Spart er in den Loden nimmer die Pomade;
Doch wer kurzgeschoren wollte dichten,
Würde schmählich seinen Ruhm zu Grunde richten.



Kräftige Schläge häpfen in
meinem jungfräulichen Busen, wenn
ich hier und da erfahre, wie die
Schwäche des schwachen Geschlechts
eigentlich eine großartige Lüge ist.
Kein Gewerbe, kein Beruf, keinerlei
Mittel sind dem Weibe verschlossen,
womit es sich durch die hochmütige
Manneswelt schleicht oder schlägt.
Hier bämptige schöpfungströmte
Kerle spazierten jüngst im Föhren
Walde bei Mitan. Auf einmal hat
es im Busch getönt in tiefen, drohenden
Flötenton: „Blut oder Geld!“
Die vier Kerle zitterten wie Kirch-

türme beim zweiten Erdbeben, batzen um ihr unentbehrliches nichtswürdiges Leben, lieferthen Alles aus an Geld, was noch nicht verloffen war, übergaben Ihnen und verstießen Cheringe unter bitterem Abschiedstränen und schlichen sich tapferstuckend seige nach Hause. Wie haben sie sich geschämt, als es sich herausschälte, jene zwei biederer Räuberhauptmänner waren eigentlich zwei heldenunmähige Frauengimmer gewesen. Ihr Gewerbe war freilich ein ungesehliches, aber nebst Mangel an Taschengeld hat sie ein ehrlicher und verehrlicher Haß gegen alle Mannschaft dazu getrieben.

Ja wohl! — kräftig und unerschrocken sind wir, und das tausendjährige Reich ist undenkbar, so lange das lausige Barthaar sich anmaßt, allein zu herrschen und uns unter zu drücken.

Wohlthätig ist des Weibes Macht
So lange sie den Mann bewacht,
Und furchtbar wird die sanfte Kraft,
Wenn sie der Fessel sich entrafft;
Einhier iritt auf der eignen Spur
Die Mutter oder Tochter der Natur,
Wehe, wenn sie losgelassen
Raubend auf die Männer passen
In den Wöldern oder Gassen.

Mein Jubel über solche Thaten sei meinetwegen ungefehlich und polizeiwidrig. Die Männer halten ihre Gesetze ja nicht und noch viel weniger halte ich selber auf sie, nämlich auf die Männer.

Gulalia.

Ein guter Magen.

Dr. Luginski: Wie geht's Michel, mit Eurem franken Fuß?

Michel: Verteufelt schlecht! Mit der Salz' war's schon gar nichts.

Dr. Luginski: Warum denn? Hab' Euch doch gesagt, Ihr sollt die Zodsalze auf einen Lappen streichen und dann....

Michel: Weil i's aber so net unterbracht hab, hab i's auf's Butterbrot g'strichen und nachher is mir fast schlecht worden!



Hitzlied.

Glaub' es, lieber Nebelpalster, daß sogar mein Federhalter
Schläfrig ist, und faul und zahn, wie mein Kopf, so trocken, lahm,
Ohne Peffer, Salz und Wize bei der unerhörten Hitze.

Unse're Welt ist voller Plunder, der da brennt wie Pech und Zunder.
Wo man längst nach Rache schreit, lächelt die Dreißigigkeit,
Daz man frei im Schatten sitzt bei der unerhörten Hitze.

Ruiland kann und will verarmen und Franzosen eng umarmen,
Die da hoffen: „Los geht's morgen!“ doch der Zar hält noch verborgne
Pulver, Kugel und Haubize bei der unerhörten Hitze.

Nein, kein Wunder, wenn die Berge und die wilden Menschenzwerge
Feuer spucken in das Tal, Lava werfen ohne Wahl,
Asche regnen durch die Blitze bei der unerhörten Hitze.

Schwimmen gleich nach allen Flanken diese Zeit her von den Banken
Schelmen nach Amerika: Ich versich're heilig da,
Daz ich selber nichts stütze bei der unerhörten Hitze.

Patrioten wollen Heilung einer alten Kreiseinteilung,
Rufen eilig: „Unterschreibt!“ Aber Unsereiner bleibt
Lieber nicht bei dieser Sprüche bei der unerhörten Hitze.

Volksvertreter, seine Führer, haben's lieber etwas führer.
Wer die Sitzung fleißig schwänzt, als Absenzenpflieger glänzt,
Will nicht wissen wie man schwätzt bei der unerhörten Hitze.

Still doch endlich — Donnerwetter! Ueber unsfern Landsmann Better,
Der als Schweizer und als Christ auch der Deutschen Better ist!
Dumm sind da jo böse Spitze bei der unerhörten Hitze.

Und dann vollends, hol's der Geier! Ist es nötig, Polizeier?
Daz man gleich in wilder Haß Musikanten für die Katz
Mit dem Säbel blutig rüste bei der unerhörten Hitze?

Trinket brav, ihr Menschenkinder! Aber nicht wie Bürstenbinder!
Nur kein Wasser, seid gescheit; und dem Dichterling verzeiht,
Was ich da zusammentrüte bei der unerhörten Hitze.

Gesucht

auf 1. November nächsthin eine größere Anzahl Lehrer für den bernischen Schuldienst. Die Bewerber haben sich auszuweisen über eine Studienzeit von 7—8 Semestern. Außerdem ist dem Anmeldegesuch ein Zeugnis eines Arztes beizulegen, daß der Magen des Bewerbers für längere Hungerkuren eingerichtet. Bescheidene, anspruchslose Kandidaten, die überzeugt sind, daß die Lehrerbefoldungen des Kantons Bern auf der Höhe der Zeit stehen, wird der Vorzug gegeben. Im Zufriedenheitsfalle ist definitive Anstellung nicht ausgeschlossen; allfällige Sprengungen hat der Inhaber der Stelle ohne Murren hinunnehmen. Der Kanton Bern beschnt bekanntlich dreifig- und mehrjährige treue Pflichterfüllung mit einem Ruhegehalte von Fr. 600 (Jrr- und Mizrechnung vorbehalten) und es ist deshalb für die Bewerber vorsichtiger, sich über colibarische Ansichten ausweisen zu können. Es wird weniger auf Qualität gesehen, als vielmehr auf ein stilles, unterwürfiges Wesen. Selbständige politische Ansichten sind streng verpönt, einzig die Unricht hat Gelung, daß zur Zeit die Volkswahl der Regierung im Kanton Bern ein Umding ist und der Träger derselben hat vor seinen Mitbewerbern einen bedeutene Vorprung.

Einstigemeinte Offerten nimmt bis 1. Oktober nächsthin entgegen das Plazierungsbureau G. Bota.

Splitter.

Eine schlechte Rede in guter Absicht ist besser als eine schöne Rede in schlechter.



Frau Stadtrichter: Händ Sie scho ghört, Herr Feusi, am nächste Sunnidig wellid's z'Bern obe e Präftag abhalte! Sie werdit doch gwiss mit bi der Hitze! Wo mer füscht scho gme schwätz und mer dänn na präft wird, es ischt eisach schüßli!

Herr Feusi: Sie liegib die Gschicht allwäg e chli z'schwarz a. Berehrteschii, ase gröhrlt isch es dänn glich nüd, zudem gits ja au Underhaltig him Bankett, und für es rächts Menü seig an gioret.

Frau Stadtrichter: Bitti, bitti, lönd sie mi gah mit der Präf. I tueg's z'schwarz aluege? Ja, chamer sie dänn überhaupt nu z'schwarz gnu aluege? Und dänn d'Underhaltig näicht Menü? (Rümpt die Nase.) Da gits ja doch nüdt as höchstes Ente mit Salot!

Herr Feusi: O, Sie, Sie sind immer na die glisch! . . .